

SOKO-Express

Zeitung zur  AWO-Bundeskonferenz in Düsseldorf 1998



TRADITION ALS ZUKUNFTSFÄHIGE GRUNDLAGE

Sonderkongreß verabschiedet

Leitsatz und Grundsatzprogramm

Düsseldorf. Überaus zufrieden erscheint der stellvertretende AWO-Bundesvorsitzende, Herr Wilhelm Schmidt, am Mittag des zweiten Kongreßtages in der SOKO-EXPRESS-Redaktion. "Durch die gute Vorarbeit konnte die Tagesordnung zügig durchgearbeitet werden." Zum ersten Mal wird die AWO ein Leitbild erhalten, das einerseits

die Tradition des Verbandes und seine sozialdemokratischen Wurzeln betont, andererseits aber auch die Verpflichtung enthält, sich modern zu präsentieren und sich den laufenden gesellschaftlichen Prozessen zu stellen. "Das wird ein Spagat sein, aber Vorrang wird immer die Verbandsstruktur behalten," betont Herr Schmidt. Ergänzt wird diese Absicht durch die ausgebauten ökonomischen Strukturen innerhalb der AWO. "Dienstleistung und gleichzeitig sozialpolitische Verpflichtung stellen eine echte Herausforderung dar." Der fachpolitische Teil des Grundsatzprogrammes soll festgeschrieben und fortentwickelt werden. Verstärkt wird dies durch die eigenen Verpflichtung, jährlich einen Sozialbericht zu veröffentlichen.

Kommentar

von Andreas Vollmert

Die Delegiertenversammlung zeigte sich äußerst selbstbewußt. Einfaches Händeheben scheint bei der AWO anders als bei großen Parteitagen nicht selbstverständlich. Das zeigt auch die konstruktive Erarbeitung vieler Änderungsanträge. Vieles ist zwar abgelehnt worden, einzelnes durch die Antragskommission offen-

bar gar nicht erst zugelassen worden. Aber zwei AWO-Gruppierungen haben sich auf dem Sonderkongreß überraschend durchgesetzt: Das Bundesjugendwerk kann seine selbständige Arbeit untermauern mit dem Schwerpunkt auf Jugendarbeitslosigkeit und das wichtige Thema Armut. Doch auch Themen wie, Sterbebegleitung durch Hospizbewegungen sind für die AWO künftig nicht Tabu. Mit Zuversicht darf der Verband auf die selbstgesteckte Zielmarke 2000 zusteuern.

50 Jahre schlecken für die gute Sache Wohlfahrtsmarken sind längst nicht überall bekannt.

Düsseldorf. Spätestens wenn die Weihnachtspost bewältigt werden muß, erinnert sich der gutmütige Mensch am Postschalter an Wohlfahrtsmarken. Denn was für die Verbände wie die AWO das ganze Jahr über zur Verfügung steht, erreicht den gemeinen Brief- und Paketabsender nur von Oktober bis Januar.

Wohlfahrtsmarken haben aber auch Tradition. Mit der Währungsunion 1949 tauchten sie zum ersten Mal in Westdeutschland auf. Damals kostete ein Brief noch 10 Pfennige. Für die gute Sache mit Paracelsus zahlte der Kunde nochmal 5 Pfennig drauf. Fast 50 Jahre später bekommen die deutschen Spitzenverbände bei Postkarten und Briefen 50 Pfennig extra, 80 Pfennige für eine größeren Brief. "Bei Selbstverkauf z. B. durch die AWO bleibt dieser Erlös auch voll im Verband," erklärt Sabine Mergen, Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege. Aber die Marken scheinen bei den Postkunden mehr und mehr in Vergessenheit zu geraten. Die jüngste Studie der BAGFW zeigt, daß die Hälfte aller Befragten Wohlfahrtsmarken nicht kennt und ein Großteil nicht weiß, wofür die Einnahmen verwandt werden. "Unsere Projekte werden immer konkreter," versicherte Sabine Mergen. "Hier in Düsseldorf werden wir an diesem Wochenende auf dem Shadowplatz stehen, unsere Wohlfahrtsmarken verkaufen und den Erlös der Sucht- und Drogenberatung in der Stadt zur Verfügung stellen." In den Verbänden hat die Marke immer noch einen hohen Stellenwert. Allein bei der AWO verkauften im vergangenen Jahr 194 HelferInnen Marken mit einem Reinerlös von über 180.000 DM. "In einem Jahr haben die Verbände insgesamt schon mehr als 34.000.000 DM reingeholt," freut sich die Mitarbeiterin. Damit es auch so bleibt, wechseln sie die Motive ständig. Für die eigene Weihnachtspost werden dieses Jahr 7 verschiedene Motive angeboten. Und wer für das Päckchen noch keinen Inhalt hat, der sollte es mit der bunten Armbanduhr versuchen, die man am Stand kaufen oder im Internet bestellen kann (www.wohlfahrtsmarken.de).

Aus dem Hinterhalt in die Offensive

Benachteiligung ist manchmal auch ein Vorteil. Mit den folgenden zwei Beispielen wollen wir SOKO-EXPRESS-Zeitungsmacher uns bei allen KongreßteilnehmerInnen vorstellen.

Daß es uns Spaß gemacht hat, hier zwei Zeitungen unter Dampf zu produzieren, wird hoffentlich deutlich. Was wir damit aber auch klarstellen wollen, ist die Behauptung, daß wir "die Benachteiligten, Unwissenden aus dem Berufsbildungswerk" sind.

Melanie will Offsetdruckerin werden. Vor über vier Jahren entdeckte sie das Berufsbildungszentrum der AWO, nachdem sie die Sonderschule mit Hauptschulabschluß gemeistert hatte. "Probleme hab' ich beim Lesen und bei der Rechtschreibung", analysiert die 23jährige selbstkritisch. "Aber nach einem Förderlehrgang bei der VHS hat man festgestellt, daß ich geeignet bin für den Druckerberuf." In Düsseldorf-Flingern fand sie eine Stelle, bei der sie "unglaublich viel gelernt" hat: Drucken von mehrfarbigen kleinsten Visitenkarten über Briefbögen und Broschüren bis hin zu Plakaten. "Da sich die Aufträge wiederholen, kriegst du schnell Routine", findet Melanie. "Wenn es viel zu tun gibt, ist es manchmal stressig, aber dafür nie langweilig." Um halb acht morgens gibt es eine erste Teambesprechung - natürlich mit Anwesenheitskontrolle. "Da lachen wir aber schon viel, das ist gut für den Tag." Um acht werden die Druckmaschinen angeschmissen, das Papier wird vorgesta-

pelt, die Farbe in den Farbkasten oder auf Walzen gebracht, danach wird der Stand gemacht und gedruckt. Das ist jedes Mal faszinierend. Vorn kommt ein weißes Blatt rein und hinten ein buntes raus." Während des Tages gibt es auch Schulunterricht. Nur eines hat Melanie ein bißchen gestört: In vier Jahren sechs Chefs gehabt zu haben. "Jeder erklärt anders, da muß man schon sehen, daß man klar kommt." Umso wichtiger findet sie die gleichzeitige Anleitung von Ausbilder, Lehrer und Sozialpädagoge. "Da kann dir jeder die speziellen Fragen gut beantworten." Am 9. Dez. hat Melanie die letzte Prüfung, "ob ich will oder nicht". Ich habe gemischte Gefühle. Einerseits sage ich: ich schaff' s, andererseits habe ich mächtig Kribbeln im Bauch." Aber die Freude überwiegt, denn anschließend hat sie - was nicht selbstverständlich ist - wenigstens für ein Jahr eine feste Arbeitsstelle. Auf jeden Fall will sie Geld verdienen "und nicht wie meine Schwägerin als Hausmütterchen enden. Ich habe mir noch soviel vorgenommen."

Erkan machte während seiner Ausbildungszeit zunächst eine unliebsame aber nicht seltene Erfahrung: Er ging Konkurs oder besser gesagt: die Firma, in der er arbeitete. In der Not kam er ins Berufsbildungszentrum der AWO in Düsseldorf-Flingern. Als Offsetdrucker arbeitet er hier seit März dieses Jahres. Besonders vorteilhaft findet der 21jährige, daß es auch Dolmetscher für Schwerhörige gibt. "Dadurch bekomme ich viel mehr mit", gesteht er ein. "Der Unterricht

somit auch effektiv für mich." Wer keine Gebärdensprache kann, braucht für Erkan nur die Lippen deutlich bewegen. Und das klappt fast immer. Eigentlich hatte er den Druckerberuf angefangen, "weil ich keine andere Möglichkeit hatte. Aber jetzt macht es richtig Spaß." Anders als seine Kollegin Melanie weiß der junge Mann noch nicht, wie es nach seiner Ausbildung weitergeht. "Es ist schwer, einen Arbeitsplatz zu finden, egal, ob du gehörlos, schwerhörig oder hörend bist. Viele Firmen nehmen nicht gern Hörgeschädigte, weil sie denken, die können nicht schreiben." Motivierend findet er das Infoblatt des Berufsbildungszentrums auch nicht gerade. Da steht etwas von Benachteiligten und Leistungsschwachen. "Wenn ich das lese, fühle ich mich so, als wenn ich selbst benachteiligt und leistungsschwach wäre. Aber in Wirklichkeit stimmt das für mich nicht." Erkan hat sich vorgenommen, nach der Ausbildung in den Süden zu gehen. "Ich muß nur noch eine Firma mit Speedmasters-Maschinen finden, dann habe ich meinen Wunsch erfüllt." Im März will er die Zwischenprüfung machen, und dann will er auch bei den Buchbindern mitarbeiten, von denen er bislang zu wenig mitbekommen hat. Aber er ist sich sicher: "Bis zum Ende meiner Ausbildung weiß ich genau, wie deren Maschinen funktionieren."

Früher habe ich mich vor der Arbeit gedrückt, heute könnte ich stundenlang zuschauen

Von Quälgeistern und braunen Socken

Jugendliche im Ehrenamt und ihre Belastungsgrenzen

Drei attraktive junge Damen im Foyer des Congreß-Centrums ziehen die Blicke vieler Delegierter auf sich.

Wer sie auf ihrer provisorisch hergerichteten Baustelle des AWO-Bezirk Niederrhein anspricht, den verweisen sie schnell auf ihren kostenlosen, "Ehrenamt-Reader", eine Ergebnismappe einer AWO-Fachtagung im August. Angesprochen auf ihre Tätigkeit bei diesem Sonderkongreß verraten die drei Duisburgerinnen, daß sie an diesem Wochenende zwar nicht ehrenamtlich tätig sind, dennoch viel Erfahrung mit der unentgeltlichen Kinder- und Jugendarbeit gesammelt haben. Am nachhaltigsten schildert Wibke, wie wichtig, aber auch gefährlich ein Ehrenamt sein kann. Als Schulsprecherin reibt sie sich ständig mit Lehrern und MitschülerInnen. "Dabei wächst man aber auch - manchmal sogar über sich hinaus." Die Grenzen sind einem nicht immer klar, wenn man sich für eine Sache einsetzt." Verhältnismäßig unspektakulär geht es bei ihrem Kinderkochkurs im Jugendheim zu.

Hier werden 5 bis 7 jährige einmal in der Woche für eine Mark angeleitet, ein kleines Menü zuzubereiten und es natürlich auch zu essen. In bester und zugleich dunkler Erinnerung bleibt aber auch die Jugendfreizeitfahrt nach Stralsund mit 170 Teilnehmern und 20 BetreuerInnen im vergangenen Sommer.

Während einer Abendveranstaltung wurden die 12 bis 14 jährigen von einer Gruppe Skinheads mit Zaunpfählen und Hunden überfallen. "Wir haben in unserem Ferienhaus verbarrikadiert und vor allem die ausländischen Jugendlichen versteckt," erinnert sich die Jugendleiterin. "Da stößt du an eine nervliche Grenze und fragst dich, womit du das bei einem Ehrenamt verdient hast." Die Sache haben die Jugendlichen später nicht an die große Glocke gehängt, "weil ja auch nichts passiert war." Ihren KollegInnen aus Kleve war es schlimmer ergangen, erinnert nicht nur sie sich. Dennoch hält sie ein ehrenamtliches Engagement immer für ratsam und sinnvoll. "Für mich bringt das ständig neue Menschenkenntnis, und davon hab ich auf Dauer mehr als 100 DM, oder?"

BÜRO AKTIV

Wo Freiwillige etwas zählen

FULDA. Vor einem Jahr suchte der AWO-Bezirk Hessen-Nord Freiwillige für ein Freiwilligen-Pilotprojekt. "Büro-Aktiv" war verbunden mit einer Anzeigen-Kampagne in Tageszeitungen: Der Kreisverband Fulda suchte Leute mit Fähigkeiten für Seniorenbetreuung, Schuldnerberatung oder Hausaufgabenhilfe. Die Anrufer erkundigten sich genauer über die ungewöhnlichen Stellenangebote. "Es sollten natürlich ehrenamtliche Tätigkeiten sein, die klar von denen der hauptamtliche abgegrenzt waren," beschreibt Herr Helmut Blum die Aktion. "Ausgehend

von dieser Initiative meldeten sich aber auch ganz andere Menschen," ergänzt Edith Becher. "Seidenmalerinnen, Puppenmodellierer und PC-Fachleute wollten ihre Kenntnisse weitergeben." Das Angebot der Freiwilligen-Büro-Aktiv-Mannschaft wird seit einem Jahr in vielen Bereichen ausgewertet. Sprachreisen-Betreuung nach Malta und England für Jugendliche bietet die AWO nun genauso mit Ehrenamtlern an wie einen familienentlastenden Dienst, "damit Mütter auch mal ausspannen können." Als Bescheinigung gibt es für die Helfer ein Zertifikat, das auf dem weiteren Lebensweg durchaus von Vorteil sein kann.

WANTED:

Kegelbruder sucht Sprachgenie

Wissenbörse als Kontaktstelle Troisdorf. In der AWO-Begegnungsstätte steht das Telefon nicht mehr still, seit der Kreisverband Rhein-Sieg zum Austausch von Hobbies, Fachwissen und Hilfstätigkeiten aufgerufen hat. Eine Selbsthilfegruppe für junge Alte wickelt die Wissensbörse ehrenamtlich ab. Per Telefon kommen z. B. diese Angebote: "war in Spanien, habe gute Sprachkenntnisse, suche Gleichgesinnte für Sprachzirkel" oder "suche weibliche Begleitung mit guten Englischkenntnissen für eine Südostasienreise." Als Chiffre-Anzeige erscheinen die Kleinanzeigen im Börsenbrief. "Gerade auf die Reise-Announce haben sich massenweise Frauen beworben, wissen Britta Busch und Gerda Weiß zu berichten. Auch Jugendliche rufen zunehmend an und suchen kostenlose Sprach- oder Mathe-Nachhilfe. "Wir vermitteln, was und wo wir können, natürlich kostenlos," versichern die beiden Börsenmaklerinnen. Seit 3 Jahren läuft das Projekt in Troisdorf. Mittlerweile müssen die AWO-Mitarbeiter aber Einschränkungen mahen. "Für bestimmte Leistungen werden wir nicht drumherumkommen, den Anbietern wenigstens eine Aufwandsentschädigung zu zahlen." An der Grundidee, die schon bundesweit viele Nachhahmer gefunden hat, soll sich jedoch nichts ändern. An jedem ersten Freitag ist das Börsenparkett für Neugierige ab 16:00 Uhr begehbar. Wer nicht dort hinkommen kann, erreicht die Wissensbörse auch telefonisch (0 22 41/6 55 44) direkt am Dienstag und Donnerstag zwischen 10:00 Uhr und 12:00 Uhr oder per Anrufbeantworter.

Vorbilder

von Stefan Henkel

DÜSSELDORF. Der Deutsche Verkehrssicherheitsrat e.V DVK und der Kreisverband Düren e.V. Suchtberatung simulieren eine alkoholisierte Autofahrt.

Ziel: Der DVK leistet Vorsorge, Toni Hecker, Leiter der Suchtberatung, übernimmt die „in den Brunnen gefallenen Kinder.“ Nachdem er selbst einmal seinen Führerschein wegen Trunkenheit am Steuer verloren hatte, hilft er Gleichgesinnten, was für ihn auch besondere Vorsicht im alltäglichem Leben bedeutet. Denn für Toni gilt „nur die Null Grenze zählt“. Das heißt auch kein alkoholfreies Bier, weil es nämlich minimal alkoholhaltig ist, keine Pralinen mit Alkohol und auch keine Schwarzwälderkiertorte oder ähnliches. Abstinenz von „allem was im Kopf wirkt“ ist für ihn seit nunmehr 11 Jahren zu einem „schönen Lebensgefühl“ geworden.

Diese Vorbildfunktion versucht er auch jeden 2. Donnerstag, also einmal im Monat live bei der Rurwelle Düren für eine ganze Stunde weiter zu geben. Dort können dann Betroffene oder Angehörige Fragen stellen und sich informieren lassen.

Ohne Zwang, sondern mit überzeugenden Argumenten will er Mut zur Therapie machen, Vorurteile dagegen abbauen.

Angesichts des ausgeglichenen, lebensfrohen Eindrucks, den Toni Hecker bei mir hinterlassen hat, kann er dieses meiner Meinung nach bestens weitergeben.

Für mich ein tolles Stück AWO mit Herz.

Spendenkonto:
102467 KSK Düren
BLZ: 395 501 10

Suchtberatungsstelle der AWO
Kreisverband Düren e.V.
Kölner-Landstraße 11
52351 Düren
Tel.: 0 24 21/3 83 13



Stefan Henkel Auszubildender des Berufsbildungszentrums der Arbeiterwohlfahrt Düsseldorf

Autos bauen mit Hassan

Wenn KFZ-Mechaniker zum Ausbildungschef werden

BREMEN. Bundesweit hat das Auto-Projekt des Landesverbandes Bremen für Aufmerksamkeit gesorgt. "Ausgangspunkt," erzählt Ute Wedemeier, "war die mit rund 20 % überproportionale Arbeitslosigkeit ausländischer Jugendlicher." 1997 hatte man bei der AWO die Idee, ausländische Unternehmer für die Einrichtung von Ausbildungsplätzen zu begeistern. Mit Hilfe von EU-Mitteln und bremischen Geldern wurde eine Kooperationsstelle beim AWO-Landesverband eingerichtet. "Bei den überwiegend türkischen Firmeninhabern stiegen wir mit unserer Idee zunächst auf Skepsis," erinnert sich Ute Wedemeier. Aber schließlich waren Lebensmittelhändler, KFZ-Mechaniker und Reisekaufleute überzeugt. Mehrere Monate besuchten sie bei der Handelskammer

einen Ausbildungs- Qualifizierungskurs. Es handelt sich bei diesen Betrieben um Ausbildungsbereiche, für die man keinen Meister haben muß," merkt die Frau des ehemaligen Bremer Bürgermeisters an. Ausgestattet mit einem Ausbilder-Zertifikat haben neun Gewerbebranchen in diesem Herbst ein oder zwei Lehrlinge eingestellt. "Die Sache hat sich schnell herumgesprochen und nun sitzt die nächste Runde angehende Ausbilder bei der Handelskammer," erzählt Ute Wedemeier stolz. Damit verbindet sie die Hoffnung, daß die Ausbilder hier AZUBIS nach der Lehre übernehmen. "Sollte das nicht gehen, haben die Jugendlichen aber auch gute Chancen, von einem deutschen Unternehmen eingestellt zu werden."

AWO- Sozialsplitter

Rund 10,3 Mio Mark will die Stadt Düsseldorf auch im kommenden Jahr für die Unterstützung von Arbeits- und Ausbildungsinitiativen bereitstellen.

Dies betonte der Düsseldorfer Sozialdezernat Franz Josef Göbel am Rande des Sonderkongresses. Etat-kürzungen in diesem Bereich seien durch den rot-grün-regierten Stadtrat einhellig abgelehnt worden, eine Etataufstockung sei bei der angespannten Haushaltslage aber auch nicht zu erwarten. Herr Göbel forderte auch ein stärkeres Augenmerk auf Programme wie „Ausbildung statt Sozialhilfe“ und nicht allein „Arbeit statt Sozialhilfe“. In Düsseldorf leben derzeit rund 3700 Sozialhilfeempfänger im Alter bis 25 Jahre.

Die Bundesjugend- und -familienministerin Dr. Christen Bergmann warnt davor, das Problem des aufkommenden Rechtsradikalismus nur auf Osdeutschland zu projizieren. Gegenüber der Redaktion SOKO-Express erklärte die Politikerin, daß die Menschen im Westen das Problem allein den Bürgern in den neuen Ländern zuschustern. Vor allem das Gefühl von Solidarität und Gleichwertigkeit könne bewirke, daß der Zulauf junger Leute in neonazistische Gruppierungen gebremst werde.

IMPRESSUM

SOKO-EXPRESS
Die Zeitung des Berufsbildungszentrums der AWO Düsseldorf
V.i.S.d.P.
Dr. Dieter Krollzik
Jürgen Bianchi
Redaktionsleitung:
Andreas Vollmert
Redaktion:
A. Er, M. Schmidt, S. Henkel,
Marita Böckelmann
Photos/Satz:
Christof Volpert,
Manfred Claßen

Herausgeber:
AWO-Berufsbildungszentrum
Flinger Broich 12, 40237 Düsseldorf
Verlag: SOKO-Express
Auflage: 500